

# EIN DEUTSCHER VERWANDTER VAN GOGHS

In vielen Malerhirnen dämmert die Ahnung von der Unzulänglichkeit aktueller Kunsthistorien. Man beginnt einzusehen, dass alle diese wortreichen und im Grunde allzu einfachen Rezepte die Hemmung der Sehnsüchtigen vergrössern und nur einen Feind stärken, den mächtigsten, der uns bedroht, den Rationalismus. Nichts ist an der von vielen richtigen Beobachtungen und bewundernswerten Erkenntnissen getragenen Skepsis Spenglers fataler als seine rationalistischen Verzichte. Mit der Verbilligung des Ideals organisieren wir nur den Niedergang, dem wir entgehen wollen. Diese Methode ist nicht neu. Die bedingungslose Unterwerfung des Künstlers unter physikalische und mathematische Gesetze, die mit Seurat und den Neo-Impressionisten begann, von Picasso ins Absurde fortgesetzt wurde, ist Rationalismus billiger Währung.

An den Anfang zurück, sagen andere, und laufen zu den Negern. Sicher retten wir uns nur mit Vereinfachung. Fragt sich nur: was wird vereinfacht? Der Exotismus, in dem man den deus ex machina findet, steht nicht höher als das kubistische Schema. Vor allem müssen wir vom Schema weg und zu dem Menschen zurück, zu dem Menschen ohne Apparat, aber mit Erlebnis. Das grosse Manko liegt nicht so sehr in der Begrenztheit der Theorien, die immer irgendwie brauchbar gemacht werden könnten, als in der begrenzten Persönlichkeit, die von der Theorie selbständige Funktionen erwartet. Solange Menschen zur Kunst greifen, die ebensogut Kanzleiräte werden könnten, ist jede Formel probat. Der grosse Erfolg aktueller Richtungen in Deutschland hängt sicher mit unserer Vorliebe für Titulaturen zusammen. Auch Kubist, Expressionist ist ein Beruf wie der Herr Doktor.

Der junge sächsische Maler Otto Schubert unterscheidet sich von seinen Kameraden erstens dadurch, dass er früher Handwerker war, und zweitens durch das, was er mitzuteilen hat. Er hat etwas mitzuteilen, das uns angeht, etwas Menschliches schlechtweg, bildhaft gestaltet. Er stammt aus dem Volke, begann als taggelohnter Theatermaler, gewann auf diesem Wege eine flinke Hand und brachte in den Freistunden die Früchte eifriger Lektüre in Form impressionistischer Illustrationen auf Papier, sehr geschickte, bravourhafte Skizzen, denen man die Eile des Lesers ansah. Der Krieg warf ihn ins Feld. Als er zurückkam, wurde ihm bald die Geschicklichkeit zuviel, und er überliess sich einem möglichst primitiven Expressionismus, wie er gang und gäbe ist. Ein Gestammel, das kaum noch Reste der Begabung übrig liess. Langsam arbeitete er sich empor; ein Mensch, der gelähmt war, nie die frühere Beweglichkeit wiedererhält und sich autodidaktenhaft eine neue Bewegung zurechtmacht. War er früher etwa ein Abkömmling Slevogts gewesen, glich er jetzt eher einem jüngeren Bruder van Goghs, quälte sich wie van Gogh mit zähem Material, formte allmählich die spröden Striche, gewann aus störrischen Naturbrocken einen sich langsam regenden Rhythmus. Van Gogh hatte vor ihm den grossen Fundus von Natur voraus; Resultat